

(etwa „Funde“ und „Befunde“, doch wird Artefakt sehr richtig viel weiter gefaßt), werden definiert. Der Begriff Kultur wird in interessanter Weise als „shared ideas“ aufgefaßt, die Vorgeschichtsforschung als die Wissenschaft von Artefakten und Beziehungen zwischen Artefakten auf der Basis des Begriffes Kultur (im obigen Sinne, der etwa unserem „Formenkreis“ entsprechen sollte). Es wird auch deutlich gemacht, daß sich die normale Klassifikation auf drei Ebenen bewegt: Merkmal (als kleinste unterschiedene Einheit), Typ (als zentraler Begriff) und höhere Einheiten (u. a. Kultur im „europäischen“ Sinne) und daß vor allem oberhalb der Typusebene die gewonnenen Einheiten außerordentlich vielgestaltig sind, wobei der Sinn ihrer Aufstellung selten klar ersichtlich wird.

Schließlich kommt in diesen Kapiteln nochmals zum Ausdruck, daß zur Klassifikation nur physische Eigenschaften der Artefakte gewählt werden dürfen, daß es also nicht erlaubt ist, hierfür erschlossene Eigenschaften, wie z. B. funktionale Deutungen, heranzuziehen: Deutlich stehen sich hier die Klassifikation als analytisches Hilfsmittel und die Interpretation als Deutung von Klassen gegenüber. Damit scheiden z. B. auch alle soziokulturellen Begriffe, die in den USA nur zu leicht aus der „Social Anthropology“ in die „Prehistory“ übernommen werden, als Mittel der Klassifikation aus, nicht jedoch natürlich als Ziele einer Klassifikation.

Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, den theoretischen Bereich zu skizzieren, den das Buch erfaßt. Ein tieferes Verständnis der Gedankengänge kann nur aus der unmittelbaren Lektüre des in klarer Sprache und übersichtlicher Gliederung geschriebenen Werkes erwachsen. Es sollte zur Pflichtlektüre zumindest jedes Studenten der Ur- und Frühgeschichte gehören, denn diese Generation muß gerade angesichts der verführerischen, in rascher Entwicklung befindlichen mathematisch-statistischen Verfahren wissen, wie diese in den Gesamtprozeß wissenschaftlichen Arbeitens eingeordnet werden müssen.

Köln.

Jens Lüning.

**Hermann Müller-Karpe, Einführung in die Vorgeschichte.** Beck'sche Elementarbücher. Verlag C. H. Beck, München 1975. 115 Seiten und 1 Tabelle.

Bekanntlich hat die Vorgeschichtsforschung in den letzten Jahrzehnten in fast allen Ländern der Alten Welt einen bedeutenden Aufschwung genommen. Dank verfeinerter Methoden und mit Hilfe naturwissenschaftlicher Disziplinen konnte sie in Bereiche vorstoßen, die ihr vorher weitgehend verschlossen waren, und sie wird heute mit manchen Fragestellungen konfrontiert, die noch zwischen den beiden Weltkriegen entweder gar nicht oder allenfalls in Ansätzen zu erkennen waren. Es ist deshalb ganz natürlich und auch notwendig, daß von Zeit zu Zeit ein Prähistoriker Rechenschaft ablegt über Stand und Aufgaben der Forschung und dabei auch die interessierte Öffentlichkeit mit den methodischen Grundlagen vertraut macht.

Die vorliegende Publikation – 150 Jahre nach dem Erscheinen der ersten deutschsprachigen Einführung in die Vorzeit<sup>1</sup> abgeschlossen – ist aus einer Vorlesung hervorgegangen und gliedert sich in sechs Kapitel. Nach einem kurzen Vorwort behandelt Verf. zunächst Definition und Stellung der Vorgeschichte im Rahmen der Gesamtgeschichte (S. 9–16) und berichtet sodann ausführlich über die Geschichte der Vorgeschichtsforschung (S. 17–38). Im dritten Kapitel beschäftigt er sich mit den

<sup>1</sup> J. G. G. Büsching, Abriß der deutschen Alterthumskunde (1824).

Quellen, aufgeschlüsselt nach Schriftquellen, archäologischen Quellen (Siedlungen, Gräbern, Kultstätten und weiteren Funden) sowie den naturwissenschaftlichen Befunden (S. 39–59). Die relative und absolute Chronologie bespricht er im vierten Kapitel (S. 60–73). Der nächste Abschnitt ist den Fragen der Chorologie gewidmet (S. 74–81), während im letzten Kapitel Verf. zur Vorgeschichte als „historischem Erkenntnisgegenstand“ Stellung nimmt (S. 82–85). Den Abschluß bilden die Anmerkungen, ein Orts- und Sachregister sowie eine Tabelle mit der systematischen Anordnung der im Text enthaltenen chronologischen Begriffe (S. 87–115).

Verf. hat seine Arbeit, wie schon diese kurze Inhaltsangabe andeutet, auf eine sehr breite Basis gestellt und einen umfassenden Überblick über Geschichte, Methoden und Bedeutung unseres Faches gegeben, wobei er alle wesentlichen Aspekte berücksichtigt hat. Seine universalhistorische Betrachtungsweise hat ihn veranlaßt, auch den Vorderen Orient in starkem Maße in sein Thema einzubeziehen, wodurch sich diese Veröffentlichung von den meisten anderen dieser Art unterscheidet<sup>2</sup>. Das mag manchen Leser zunächst irritieren; er wird aber bald erkennen, daß dieses Verfahren in Anbetracht der engen Verflechtung aller Räume der Alten Welt, welche übrigens Verf. in seinem Handbuch der Vorgeschichte<sup>3</sup> so meisterhaft dargestellt hat, sinnvoll und zweckmäßig ist und darüber hinaus die Bedeutung der prähistorischen Archäologie gegenüber den anderen historischen und archäologischen Disziplinen in das rechte Licht rückt.

Das Buch ist aus einem Guß, und es wäre fast kleinlich, an dieser Aussage oder jener Formulierung herumzumäkeln. Lediglich auf zwei grundlegende terminologische Anliegen des Verf.s, die aus dem üblichen Schema herausfallen, möchte Rez. kurz eingehen. Was den vom Verf. geprägten bzw. wieder eingeführten Begriff der „Kupferzeit“ betrifft<sup>4</sup>, so wird sich im Laufe der Zeit zeigen, ob er sich im deutschsprachigen Raum gegenüber der altvertrauten Benennung „Jung- und Endneolithikum“ bzw. „Spätneolithikum“ oder „Äneolithikum“ durchsetzen wird, zumal in jüngster Zeit U. Fischer gute Gründe für eine Beibehaltung der bewährten und bekannten Begriffe vorgebracht und überdies eine neuerarbeitete eigene Periodengliederung für den Bereich der mitteleuropäischen Vor- und Frühgeschichte vorgestellt hat<sup>5</sup>. Wenn auch sicherlich manches für die Bezeichnung „Kupferzeit“ sprechen mag<sup>6</sup>, so vermag Rez. jedoch auf keinen Fall dem Verf. zu folgen, wenn dieser die Epoche der Vorgeschichte um die Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. Geb. enden lassen möchte (S. 11). Bei allem Verständnis für seine universalhistorische Betrachtungsweise und bei aller Würdigung der geschichtlichen Bedeutung des geistigen Umbruchs zwischen dem 8.–6. Jahrhundert v. Chr. Geb., der sog. Achsenzeit im Sinne von K. Jaspers, sollte doch nicht vergessen werden, daß in großen Teilen unseres Kontinents die Latènezeit seit eh und je zur Vorgeschichte gerechnet wird und der Begriff „Frühgeschichte“ nördlich der Alpen meist synonym dem des „Frühmittelalters“ verwandt wird, worauf Verf. übrigens selbst hinweist (S. 14). Gerade auch im Hinblick auf die

<sup>2</sup> Vgl. dazu die entsprechenden Titel bei Müller-Karpe a.a.O. Anm. 2.

<sup>3</sup> Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte 1 (1966) (Altsteinzeit); 2 (1968) (Jungsteinzeit); 3 (1974) (Kupferzeit).

<sup>4</sup> Müller-Karpe ebd.; ders., Zur Definition und Benennung chronologischer Stufen der Kupferzeit, Bronzezeit und älteren Eisenzeit. Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt 1974, 7 ff.; ders., Zu den Stufenbenennungen der vorgeschichtlichen Metallzeitalter. Germania 53, 1975, 24 ff.

<sup>5</sup> U. Fischer, Gedanken zur Benennung der urgeschichtlichen Perioden. Fundber. Hessen 14, 1974 (1975) 1 ff.; ders., Ein Chronologiesystem im Neolithikum. Germania 54, 1976, 182 ff.

<sup>6</sup> Vgl. dazu auch Müller-Karpe, Zur kupferzeitlichen Kultur in Hessen. Fundber. Hessen 14, 1974 (1975) 215 ff. – Zur Kritik am Begriff „Kupferzeit“ vgl. vor allem Fischer ebd. 1 ff., bes. 6.

terminologische Uneinheitlichkeit in unserem Fach, die dem interessierten Laien den Zugang ohnehin sehr erschwert, sollten die wenigen Begriffe, die sich einigermaßen fest eingebürgert haben, nicht auch noch aufgegeben bzw. in ihrem Sinngehalt verändert werden.

Dieser Einwand kann und soll jedoch nicht den Eindruck verwischen, daß es sich bei der Veröffentlichung insgesamt um eine vorzügliche Arbeit handelt. Sie ist von einer hohen Warte aus geschrieben, hat aber dadurch nichts an Verständlichkeit eingebüßt und liest sich ausgesprochen gut. Sie kann jedem Studierenden und interessierten Laien warm empfohlen werden, aber auch dem Fachmann bringt sie Anregung und Gewinn.

Wiesbaden.

Heinz-Eberhard Mandera.

**Waldemar Matthias, Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil IV: Südharz-Unstrut-Gebiet.** Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, Band 28. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1974. 343 Seiten, 163 Tafeln, 37 Textabbildungen und 1 Karte.

Bereits 1959 hatte G. Loewe die schnurkeramischen Funde aus Thüringen in der gleichen Publikationsreihe vorgelegt. 1965 folgten der von U. Fischer bearbeitete Katalog des entsprechenden Materials aus dem Saalemündungsgebiet und 1968 der vom Verf. zusammengestellte Katalog der Funde des Nordharzgebietes; beide Arbeiten fußen weitgehend auf den Aufzeichnungen des 1944 gefallenen Hallenser Prähistorikers H. Lucas. Mit dem vorliegenden Band, der die Landkreise Artern, Eisleben, Nebra, Querfurt und Sangerhausen, den südlichen Teil des Kreises Hettstedt sowie den nördlichen Teil des Kreises Naumburg umfaßt, ist somit die Fundvorlage der mitteldeutschen Schnurkeramik für einen großen zusammenhängenden Bereich, wenn auch nicht im gesamten Elb-Saale-Raum, abgeschlossen. Da es sich auch bei dieser Arbeit um einen Katalog handelt, hat Verf. bewußt darauf verzichtet, in irgendeiner Form eine Auswertung vorzunehmen. In seiner kurzen Einleitung erwähnt er lediglich, daß in seinem Arbeitsbereich die Mansfelder Gruppe, deren chronologische Stellung übrigens in jüngster Zeit wieder stark umstritten ist<sup>1</sup>, durch viele Funde belegt ist und sich in der Keramik allgemein auch Einflüsse der Schönfelder Kultur bemerkbar machen. Ferner weist er darauf hin, daß auch die für die Einzelgrabkultur typischen Axtformen im Südharz-Unstrut-Gebiet nicht fehlen.

Verf. legt das Fundmaterial in alphabetischer Reihenfolge, also nicht kreisweise, vor. Hierbei konnte er auch einige bisher unrichtige Ortsangaben korrigieren. In diesem Zusammenhang dürfte von allgemeinem Interesse sein, daß das bekannte Aunjetitzer Fürstengrab von Helmsdorf, das auch ältere schnurkeramische Bestattungen enthielt, der Gemeinde Augsdorf, Kr. Eisleben, zuzurechnen ist. Als besonders vorteilhaft erweist sich, daß Verf. hinter jedem schon veröffentlichten Funde bzw. Fundkomplex eingehende Literaturangaben bringt und sich, wenn möglich, nicht nur auf ein oder zwei Zitate beschränkt. Unabhängig davon gibt es ein umfassendes Literaturverzeichnis.

<sup>1</sup> Vortrag von M. Hein, Saarbrücken, über die innere und äußere relative Chronologie der mitteldeutschen Schnurkeramik in der Arbeitsgemeinschaft „Neolithikum“ am 11. 10. 1976 anlässlich der gemeinsamen Tagung der beiden deutschen Verbände für Altertumsforschung in Worpsswede.